

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rß. = 65 Nkr. öfr.
Inserate
pro Spalte 1 Sgr.

№ 12.

Sonnabend, den 11. Februar 1871.

9. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Der Gauverband Hildburghausen stellt beim Verbandspräsidium den Antrag, dahin zu wirken, daß der nächste Buchdruckertag wegen der unsicheren und schwankenden Geschäftsverhältnisse, deren Ende noch nicht mit Sicherheit abzusehen ist, bis zum nächsten Herbst d. J. verschoben werde. — Gleichzeitig ersucht der hiesige Gauverband um Veröffentlichung dieses seines Antrages, damit auch anderen Gauverbänden Veranlassung zur Meinungsäußerung über diese gewiß höchst wichtige Angelegenheit gegeben werde. (Eine Circularabstimmung wird auf motivirten Antrag eines Mitgliedes der ständigen Commission noch im Laufe dieses Monats vorgenommen werden. R. H.)

Mittelrheinischer Verband. Zur Berathung und Beschlußfassung über bereits vorliegende Anträge zum nächsten Buchdruckertage in Frankfurt a. M. findet am Sonntag, den 12. Februar c., Vormittags 10 Uhr, in Mainz (Restauration Gauß, Röhrengasse Nr. 5), eine Delegirtenversammlung nebst gleichzeitiger Commissionsitzung statt.

Die Herren Commissionsmitglieder, resp. die in Darmstadt, Wiesbaden und Ludwigshafen zu wählenden Delegirten, sowie die gewählt werden sollen, werden zu obiger Sitzung freundlichst eingeladen.

Vorläufige Tagesordnung.

- 1) Der Austrittsversuch der Mittelrheinischen Ortsvereine Würzburg, Ansbach und Erlangen.
 - 2) Baticumswesen.
 - 3) Productivgenossenschaften.
 - 4) Allgemeine Verbands-Invalidentasse.
- Alle weiteren Anträge sind vor Beginn der Versammlung schriftlich an das Verbandspräsidium einzureichen.

Da etwaige Anträge zu nächstem Buchdruckertage noch vor März eingereicht werden sollen, konnte unsere

Versammlung nicht länger verschoben werden, und wird einer zahlreichen Betheiligung entgegengefeuert.

Im Namen der Commission:
Constantin Schäfer, Gauverbands-Vorsteher.

Schweiz. Ausgeschlossen von der Section Basel der Sezer Lambert Gimmi aus Andweil (Thurgau) wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten.

Rundschau.

Die demokratische Partei in Berlin fordert in ihrem Wahlprogramm Folgendes: 1) Ausreichende Fürsorge für die Opfer des Krieges und Verminderung der Gefahr künftiger Kriege durch Ueberlassung der Entscheidung über Krieg und Frieden an den Reichstag; 2) Einführung der deutschen Grundrechte, Schaffung eines verantwortlichen Ministeriums, jährliche Feststellung des Militärbudgets, Diäten für die Reichstags-Abgeordneten; 3) Verminderung der öffentlichen Lasten, vor Allem Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit auf eine einjährige, sowie Verminderung des Präsenzstandes.

Der „Social-Demokrat“ macht seinen Lesern weiß, daß die Eisenacher Arbeiterpartei von ihren Führern beauftragt sei, überall gegen die Reichstags-Deputirten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu agitiren, während im Organ der gedachten Partei das gerade Gegenteil zu lesen war. Wir glauben, es liegt im Interesse der Arbeiter, in allen Fällen für einen Arbeiter oder Arbeitervertreter zu stimmen, gleichviel welcher Richtung derselbe angehört.

Der bekannte National-Ökonom Dr. Schäffle in Wien, aus dessen Werke „Kapitalismus und Socialismus“ wir seiner Zeit einen Auszug (über das allgemeine und directe Wahlrecht) brachten, ist Handelsminister geworden.

Am 1. Februar ist der in weiteren Kreisen besonders durch seine Wandervorlesungen bekannte Prof. Ludwig Eckardt an einer Gehirnentzündung in Tettschen in Böhmen gestorben.

Confiscirt der „Mittl. Correspondent“ wegen eines Artikels über das neue deutsche Kaiserthum; der „Stuttg. Beobachter“ ohne Angabe von Gründen.

Verurtheilt der „Klabberadatsch“ wegen eines Inserats über die sächsische Lotterie zu 5 Thlr.

Verhaftet ein Arbeiter-Agitator in Düsseldorf.

Hausdurchsuchungen in Frankfurt a/D.

Das Oberhofgericht in Karlsruhe hat unlängst in einem Strafproceß eine für Preßverhältnisse nicht uninteressante Entscheidung gegeben. Ein Lehrer war als Verfasser eines in den „Karlsruh. Nachr.“ erschienenen Artikels wegen Ehrenkränkung belangt worden, wurde aber freigesprochen, weil er das Concept des Artikels der „Warte“ mit dem Bemerkten geschickt: „man möge davon Gebrauch machen, wie und soweit man es für thünlich finde.“ Der Redacteur der „Warte“ hielt den Artikel für sein Blatt nicht geeignet, gab jedoch das Concept dem Redacteur der im gleichen Hause gedruckt werden, „Karlsruher Nachrichten“ zur beliebigen Verwendung. Die Strafkammer war der Ansicht, daß der Angeklagte für eine ohne seinen erklärten Willen geschehene Verbreitung seines Artikels nicht einzustehen habe, er würde nicht als Verzeiger angesehen werden mit dessen Willen er in die „Karlsruh. Nachr.“ aufgenommen wurde. Dieses Urtheil wurde auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Anklägers abgeändert und der Angeklagte zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt. Der höchste Gerichtshof ging davon aus, daß der Redacteur der „Warte“ sich nach dem Briefe des Verfassers für berechtigt halten durfte, den Artikel, wenn er ihn nicht in sein Blatt aufnehmen wollte, der Redaction der „Karlsruh. Nachr.“ zu überlassen, da die Zusendung des Artikels an eine Zeitungsredaction im Allgemeinen den Willen des Verfassers kund giebt; daß derselbe durch

Culturbilder aus Südrussland.

(Aus dem Berner „Bund“ von Dr. R. v. Gerstenberg.)
(Schluß.)

Die Ehen werden trotzdem sehr früh geschlossen. Junge Burschen, die oft kaum den Knabenjahren entwachsen sind, heirathen, bauen sich dann mit ihrer jungen Hälfte ein Haus und führen ein Leben, das man leicht als abschreckendes Beispiel hinstellen könnte. Sehr oft kommt es vor, daß sich beide Eheleute nach verschiedenen Seiten zur Feldarbeit verbinden und höchstens Morgens und Abends einander zu sehen bekommen, wenn sie nicht gerade ihr eigenes wenig Geld bearbeiten. Um die Kinder bekümmert man sich wenig und fast überall sehen dieselben auch so vernachlässigt und verkommen aus, daß den Fremden das Mitleid rege wird. Im Sommer steht man sie häufig nur mit einem schmutzigen, abgerissenen Hemde, das nothdürftig die Blößen bedeckt, in den Dörfern herumstreifen oder die Thiere beaufsichtigen. Selten indessen wird der Fremde um eine Gabe angebetet. Ueberhaupt scheint man in diesem Lande der Bettelei nicht besonders hold zu sein, während man in Polen jeden Weg und Steg von solchen, das Herumstreifen liebenden, grüßtentheils jungen Lagenbuben belagert sieht.

Der gewöhnliche Russe ist in religiöser Hinsicht sehr toleranter und hat dazu auch wirklich Ursache, denn in seiner Unwissenheit hat er auch nicht die leiseste Idee von einer andern Religion, als die seine ist. Er weiß nur, daß die Ausländer an keinen Gott und keine Hölle glauben, überhaupt ein ungläubiges Volk sind, die man in ihren Zerwürfen verharren lassen muß, wie es ihm seit Pope vielfeicht einmal erzählt hat. Da sie ihm bei seinen Beschäftigungen oder sonstigem Leben und Treiben nicht schaden, läßt er sie auch unangefochten und bringt fast nie das Gespräch auf religiöse Dinge.

Die Achtung und Ehrfurcht, die er dem Ausländer bei jeder Begegnung erweist, gründet sich fast einzig auf die äußere, nach seiner Meinung eine hohe Person verratende Erscheinung, Kleidung und Reinlichkeit desselben. Schon in ziemlicher Entfernung zieht er seine Helzmütze ehrerbietig ab und macht gewöhnlich Front, bis der Fremde vorüber ist; zuweilen eilt er auch auf ihn zu und küßt ihm zum Zeichen der Hochachtung und Unterwürfigkeit die Hand. Mir ist stets bei diesen häufigen Wahrnehmungen der Gedanke durch den Sinn geschossen, die armen Menschen möchten glauben, daß jeder fremde Gelehrte die Krone in der Tasche trage. Ohne Zweifel mahnt diese Sitte noch an das Bestehen der herrlichen Sklaverei; denn damals war man es nicht anders gewohnt; auch vergift ja noch heute dem Gutsheeren und dessen Familie gegenüber der Bauer den Handfuß fast nie.

Bei den Hochzeiten geht diese Unterwürfigkeit noch weiter. Braut und Bräutigam kommen, ehe sie zum Altar treten, stets in das Haus des Dorfherrn, halten dort Abbitte für etwaige Vergehen oder Beleidigungen, und ist die Abbitte erteilt, so fällt die Braut nieder und küßt Hände und Füße der gnädigen Herrschaft, während der Bräutigam ohne Fußfall nur den Handfuß giebt.

Die Unwissenheit des Volkes bringt es mit sich, daß, um ihre Zwecke zu erreichen, die Regierung sich oft entsetzlicher Mittel bedienen muß, wie es z. B. bei der Einberufung zum Militair der Fall ist. Die vorgeschriebene Einziehung der Dienstpflichtigen kann dem gewöhnlichen Manne, der keinen Begriff vom Lesen hat, selbstverständlich nicht durch öffentliche Anschläge oder Zeitungen bekannt gemacht werden; auch sträubt sich der Bauer gegen die Einberufung und so läßt man denn, um der jungen Kräfte habhaft zu werden, eine förmliche Menschenjagd veranstalten. Mit Knuten und

Stricken bewaffnet ziehen besoldete Einfänger von Dorf zu Dorf und bemächtigen sich der ihnen Zustehenden, die dann bis zur Gouvernementsstadt wie Vieh transportirt werden.

Ich ehre den Soldatenstand, halte ihn auch gewissermaßen für notwendig, denke aber auch, daß der Soldat ein Recht hat zu fragen, wofür er kämpfen soll, ob für heilige Güter oder nur für Eroberungsgelüste. Aber den Menschen in seinem Menschenwerthe möchte ich doch mehr geachtet sehen, als er es ist. — Man wärme mir nicht das abgedroschene Märchen von Patriotismus auf, wo eingestrichelte Entmenschung in der geschlossenen Mörderkette für profane Interessen steht. Auch bei den vornehmeren Klassen ist der sogenannte Patriotismus nicht sehr groß; denn um dieses Gefühl zu hegen, gehört schon eine gewisse durchgebildete Einsicht seines innern Wertes und des Vaterlandes dazu und diese geht den Armen wie den Reichen ab. Was man erstere durch Prigel einpaukt, ist ebensowenig Patriotismus, als bei letzteren die Sucht nach einem Orden oder Titel.

Der Bauer ist ein leidenschaftlicher Liebhaber von Heiligenbildern und besitzt deren gewöhnlich einige. Ein Madonnen- oder Christusbild ersieht ihm ebenjo notwendig, als das tägliche Brod; denn da er häufig betet und dabei die Wohlthat hat, vor einem solchen Bilde zu knien und dasselbe zu küssen, muß ihm dasselbe als unerlässlich vorkommen. Ich hätte gegen diese Frömmigkeit nichts einzuwenden, wenn ich nur zu der Ueberzeugung hätte kommen können, daß sie mehr Gefülts als mechanischer Gebrauch wäre. Nur zu häufig hebt man die lieben Leute in einem Altein beten und schlafen. Dazu kommt noch, daß der russische Fluch in mehreren Gegenden Südrusslands ein höchst eigenthümlich gemeiner ist. Damit harmonirt freilich die Frömmigkeit nicht.

Druck veröffentlicht werde, und die Aufnahme in ein anderes Blatt als in die „Warte“ in dem Briefe des Verfassers nicht unterlag war.

In Balparaiso erscheint seit Kurzem eine von Herrn Trautmann gegründete und herausgegebene deutsche Zeitung, „Deutsche Nachrichten“, die einzige an der Westküste Südamerikas. Der Zweck der Zeitung soll vorwiegend sein, die fern vom Vaterlande wohnenden Deutschen mit der Entwicklung und dem politischen und öffentlichen Leben der Heimat in Kenntnis zu erhalten und unter ihnen das Interesse für vaterländische Angelegenheiten zu heben und regen zu erhalten. Die Zeitung, auf schönem Papier und mit guten Lettern correct gedruckt, erscheint vorläufig vierzehntägig, soll aber, wenn das Unternehmen Anhang findet, wöchentlich erscheinen.

Im Monat Januar haben sich die Schulden der Vereinigten Staaten Amerikas um 4 Millionen Dollars vermindert. Der Kassenbestand des Staatschates beträgt 99 Millionen in Münze und 24 $\frac{1}{4}$ Millionen in Papier.

In Pest wurde am 7. Januar das Jubiläum der fünf Buchdruckergesellschaften Anton Fischer, Stefan Kippel, Simon Lutz, Anton Mittermayr und Wilhelm Werbetics gefeiert.

In Florenz ist die Buchdruckerei der typographischen Gesellschaft vor Kurzem eröffnet worden. Die „Typ. Ital.“ glaubt, daß die Gesellschaft auf Grund der gemachten Erfahrungen eine wahre Musteranstalt geschaffen und betont mit besonderer Bemühtung, daß sämtliches Material aus italienischen Etablissements hervorging.

Arbeit und Bettel.

(Aus d. Oester. Oekonomist.)

Es ist nicht möglich, daß ein Princip, welches durch ein ganzes Jahrhundert auf die Gestaltung der socialen Verhältnisse maßgebend gewirkt hat, so rasch seinen Einfluß verlieren könne, auch wenn das geschriebene Gesetz dasselbe längst nicht mehr anerkennt.

Der Feudalismus hat der Hauptsache nach bis in dieses Jahrhundert sämtliche Formen der staatlichen Thätigkeit thatsächlich beschränkt. Die eigentliche Lebenskraft schöpft er aus der Leibeigenschaft, mit anderen Worten, aus der Zwangsarbeit der Bauern. So lange sich für jeden Grundbesitzer einige hundert Bauern schinden mußten, konnte er hoch zu Ross den Ritter spielen, resp. den Besmann, der die Arbeit Anderer sich dienen sah, dieselbe also verachtete. Diese Verachtung gab den Bürgen seines Antlitzes, der Haltung seines wohlgeübten, nie ermüdeten Körpers jenen Ausdruck des Stolzes, welcher dem Armen und Abhängigen als Adel der Gemüthung gelten mußte. Die Verachtung der bäuerlichen Arbeit übertrug sich von selbst auf die Arbeit überhaupt, zumal auch der Handwerker sich aus dem Bauernstand rekrutirt. Es gab zwei Menschenglassen: Edle und Rader. Es sind nun erst zwei Jahrzehnte verfloßen, seit in Oesterreich überall Bauer und Boden entlastet wurden; wie wäre es möglich, daß Gewohnheit und Gepflogenheit, welche durch die stets wiederholten Thatsachen vieler Jahrhunderte sich gebildet hatten und den Betreffenden zur

andern Natur geworden waren, in so kurzer Zeit völlig verschwinden sollten? In der That wird Jeder zugeben müssen, daß die Manieren des Arbeiters auch heute noch nicht den freien Mann verrathen, der dem Gesetze gegenüber jedem Andern im Staate gleichgestellt ist. Und eben so wenig wird von Seiten des in socialer Beziehung besser gestellten Arbeitgebers durch dessen Manieren gegenüber dem Arbeitnehmer und frostige Befandlungen desselben dessen Unabgängigkeit anerkannt. Ja, die alten, durch Erbschaft überkommenen Formen haben in unserer heutigen Gesellschaft noch so tiefe Wurzeln, daß selbst der Industrielle und der Kaufmann, die sich durch eigene Arbeit emporgeschwungen haben, nur allzu leicht der Schwäche verfallen, nun als Arbeitgeber den „Herrn“ zu spielen, anstatt in der freien Arbeit das Princip zu ehren, welches erst die bürgerliche Freiheit ermöglicht.

Wenn aber das am grünen Holze geschieht, aus welchem die neue Gesellschaft sich herausbilden soll, — was dann erst am dünnen? Wie ist es da dem Adel und den mit ihm zusammenhängenden Kreisen zu verdenken, wenn sie dem von ihnen bezahlten Arbeiter das Recht nicht zuerkennen, ihnen gegenüber die Miene des unabhängigen Mannes zu zeigen? In der That verlangt man dort vom Arbeiter mehr die Manieren des Bettlers, der für die Gabe „die Hand läßt“. Es ist eben kein Wunder, daß man an der überkommenen Extradition festhält, und an der hier einschlägigen um so fester, je mehr sich das Geltendmachen alter Vorrechte auf anderen Gebieten nach und nach von selbst verbietet.

So wird die Arbeit gewissermaßen zum Bettel degradirt. — Was läßt sich dagegen thun?

Es scheint, daß dieses Uebel von Ost gegen West abnimmt. Am Rhein findet sich davon weniger, als an der Donau, in Frankreich weniger als in Deutschland, in England weniger als in Frankreich, in Nordamerika endlich keine Spur mehr. Die geographische Länge kann aber doch hier nur eine zufällige Rolle spielen. Man könnte nun glauben, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung maßgebend sei, da dieselbe die Concurrenz erschwert, und die persönliche Unterwürfigkeit des Arbeiters der Schwäche und Eitelkeit des Arbeitgebers gegenüber gleichsam als angenehme Gratisgabe zur Arbeitsleistung erscheinen könnte. Thatsächlich steht aber obige Steigerung von West gegen Ost mit der relativen Dichtigkeit der Bevölkerung keineswegs im geraden Verhältnisse. — Vielleicht aber im umgekehrten Verhältnisse zum Bildungsgrad? Auch das nicht, denn Deutschland ist gebildeter als Frankreich und England.

Es ist eben der Alles durchdringende und formende sogenannte „Geist“ der Gesellschaft, welcher derartige Erscheinungen bedingt. Im äußersten Westen, in Amerika, ist dieser Geist der der völligen bürgerlichen Gleichheit aller; im äußersten Osten, in Asien, ist er geradezu der der Sklaverei der Mehrzahl. Europa stellt eine Stufenleiter dar, von der höchsten Unterwürfigkeit des Moskowiters bis zur selbstbewußten Mannhaftigkeit des Engländer. Dieser „Geist“ der Gesellschaft ist aber nichts weniger als unverschieblich: er hängt in erster Linie von dem Gebahren in den obersten Staatsregionen ab, und verändert sich mit diesen.

So lange es Gepflogenheit bleibt, in den höheren Amts- und Militärfreien die Leitung der Geschäfte stets nur in die Hände von Grafen und Baronen zu legen, so lange wird der auf dem Papiere bereits selig verstorbene Geist des Feudalismus auch in modernen Staaten noch recht munter fortwirken. Er wird sich von Oben nach Unten mit den „tauglichen Subjecten“ umgeben, — deren Tauglichkeit in erster Linie nach ihrer Verträglichkeit mit den feudalen Principien bemessen wird, welche eine Nichtachtung der Arbeit in sich schließen und eine Tendenz, die Arbeit zu einem Bettel herabzudrücken.

Wie weit man in Oesterreich mit dieser Gepflogenheit gekommen ist, weiß heute schon jedes Kind. Da wäre es denn wirklich schon höchste Zeit, daß der Staat als solcher einmal beginne, die „Arbeit“ zu Ehren zu bringen, indem er auch seine höheren und höchsten Beamten nicht nach der Abstammung, sondern nach der Arbeit, d. i. nach der Leistung wählt. Nur so kann er die ganze Bevölkerung bis in die tiefsten Schichten mit jener Werthschätzung der Arbeit durchdringen, aus der erst eine nationale Arbeitssumme hervorgehen kann, welche die Concurrenz mit anderen Nationen auszuhalten vermag.

Correspondenzen.

* Amberg, 5. Februar. Am 21. Januar wurde die halbjährige Generalversammlung abgehalten. Der Vorstand eröffnete selbe mit einem kurzen Bericht über die Thätigkeit im verfloßenen Halbjahr und hob hervor, daß alle Versammlungen zur Zufriedenheit, sowohl was die zu erledigenden Fragen als auch den Besuch betrieft, abgehalten wurden; sodann erfolgte Rechnungsablage und Ausschlußwahl. Wiedergewählt wurden: Hollenstein, Vorstand resp. Kassirer, und Rud. Kästler, Controlleur. Sodach erleidet unsere seitherige Einrichtung wegen Anstellung des Zettels und Bezahlung des Diaticums keine Veränderung.

Bauhen, 2. Februar. Nach langen Schweigen gestatte ich mir heute, Einiges über die hiesigen Vereins- und Kassenverhältnisse mitzutheilen und dabei zugleich, was freilich schon früher hätte geschehen sollen, die vor längerer Zeit vom Verbandspräsidium gestellten Fragen zu beantworten. — Der Bauenger Ortsverein zählt zwar zu den kleineren, denn von den 20 hiesigen Schifsen stehen noch 3 außerhalb des Verbandes, aber es ist das Vereinsleben doch schon insofern ein reges, als die monatlichen Versammlungen meist von allen Mitgliedern besucht werden. Verspätet Erscheinende oder ohne dringende Veranlassung Ausbleibende haben einen Extrabetrag von 1 bis 2 $\frac{1}{2}$ Ngr. zur Vereinskasse zu entrichten. Die wöchentliche Steuer ist so niedrig bemessen, daß der Kassenbestand zur Befreiung der laufenden Ausgaben eben ausreicht; dagegen haben sich 15 Collegen zu einem Spar- und Vorschußverein zusammengethan, bei welchem der höchste der im Laufe des vorigen Jahres in freiwilligen Wochenfeuern eingezahlten Einzelbeträge die Summe von 13 Talern erreichte. Eine Einbuße hat dieser kleine Verein bisher noch nicht erlitten, was besonders deshalb als erfreulich hervorzuheben ist, weil der hiesige Ortsverein bereits viele Erfahrungen insofern gemacht hat, als der

Im Jahre 1865 ist eine Freisfreiheit verkündet worden, von der freilich der Bauer nichts weiß und, wenn man ihm dieselbe deutsch nennen würde, vielleicht auf den Gedanken verfiel, es sei eine Verordnung gekommen, nach welcher er nicht mehr gepreßt werden dürfe. Jedenfalls wäre eine solche Verordnung ihm auch erwünschter als jene.

So steht's. Das „heilige Aushand“ beweist nur schlagender als jedes andere Land, daß Meere von Blut und Thränen und die unermeßlichen Opfer an Geld und Gut nie die Kultur eines Volkes zum Zweck haben, daß das gerade Gegentheil davon jede bevorrechtete, herrschende Klasse erstreckt und für die Ewigkeit zu befestigen sucht. Der Kaiser und seine Großen, die im Solde derselben stehenden Gelehrten und Zeitungsschreiber (und andere, unabhängige giebt's nicht), die Popen und alle reichen Leute haben es mit der Bildung des Volkes noch niemals ernsthaft gemeint, trotz der vielen schönen Verordnungen und Verträge. Für die Bildung des Volkes — die wahre, unverfälschte — sorgt überall nur das Volk selber. Bis es dahin kommt, wird aber noch viel Wasser in die Meere laufen.

Mannichfaltiges.

Die Atmosphäre der Fabrikräume. Seitdem Lyndall auf die gesundheitsliche Bedeutung jener kleinsten Körper aufmerksam gemacht hat, welche er als „Sonnenspäthchen“ bezeichnete und deren Vorhandensein er fast an allen Orten unseres täglichen Aufenthalts nachwies, forscht man mit dem Mikroskop immer schärfer nach den verborgensten mechanischen Anhängeln der Atmosphäre. Jüngst hielt nun Dr. Sigerjohn in der Royal Irish Academy zu Dublin einen Vortrag über die mikroskopischen Bestandtheile gewisser specieller Atmosphären und erzählte, daß er die Luft in Werkstätten

und Fabrikräumen, wie voranzusehen war, mit Partikeln solcher Körper angefüllt fand, welche dem betreffenden Industriezweige entsprechend und weis für die Gesundheit der Arbeiter im höchsten Grade gefährlich sind. So zeigte sich in den Eisenwerken Kohlen, Asche und Eisen, das letztere in der Form durchsichtiger hoher Nadeln mit $\frac{1}{2000}$ Zoll Durchmesser. Die Luft einer Nähstube war mit herumschwebenden Fäden von Leinen und Baumwolle, sowie verschwindend kleinen Eiern erfüllt, und an Orten, wo Getreide gedroschen wird, ist die Atmosphäre reich an Fasern, Stärke und vegetabilischen Sporen. Die Luft in Schriftgießereien und Buchdruckereien enthält Antimon, in Ställen zeigen sich Haare und andere animalische Theile. Den Staub von Flachsflügelchen erklärt Dr. Sigerjohn für eben so gefährlich, als jenen der berichtigten Stahlschleifereien.

Ein englisches Blatt giebt folgende Statistik über die gegenwärtige Stärke der deutschen Armeen auf französischem Boden: Die erste Armee unter General von Goben umfaßt 56 Bataillone, 56 Schwadronen und 34 Batterien. Die zweite Armee, commandirt vom Prinzen Friedrich Karl, begreift 98 Bataillone, 136 Schwadronen und 61 Batterien in sich. Die dritte Armee, unter dem Kronprinzen, zählt 129 Bataillone, 56 Schwadronen und 58 Batterien. Die vierte Armee, die Armee der Maas genannt, unter dem Kronprinzen von Sachsen, besteht aus 93 Bataillonen, 60 Schwadronen und 58 Batterien. Die fünfte Armee oder Sild-armee, unter General von Mantuffel, umfaßt 118 Bataillone, 54 Schwadronen und 51 Batterien. Die Etappencommandos bestehen aus 27 Bataillonen und 16 Schwadronen; die Festungsgarnisonen aus 89 Landwehrcorpsbataillonen, 24 Schwadronen und 33 Batterien. Total 615 Bataillone, 401 Schwadronen, 290 Batterien, im Ganzen ungefähr 780,000 Mann. — Die

aufgezählte Artillerie umfaßt nur Feldbatterien, keinerlei Belagerungsgeschütz.

Die Versuche zur Herstellung einer Communication zwischen den belagerten Einwohnern von Paris und deren Angehörigen und Fremden jenseits der preussischen Linien haben zu vielen sinnreichen Erfindungen den Zupuls gegeben, die wahrscheinlich eine neue Aera in der Geschichte der Luftschiffahrt und der Photographie kennzeichnen werden. Unter Anderem sei hier nur des geistreichen Mittels erwähnt, dessen man sich bediente, um zwei ganze Seiten der „Times“ von London nach Paris zu befördern. Die beiden Seiten dieser Zeitung erhielten Mittelteilungen an Verwandte in Paris, und wurden auf dünne, fast durchsichtige Stüchchen Papier von 1 $\frac{1}{2}$ Zoll Länge und 1 Zoll Breite durch die „London Stereoscopic & Photographic Company“ mit großer Sorgfalt photographirt. Diese Photographien zeigten dem unbewaffneten Auge nur zwei lesbare Worte: „The Times“, und sechs enge, braune Streifen, welche die sechs Columnen des Blattes repräsentirten und unterem Mikroskop deutlich zu lesen waren. Die Photographien wurden dann nach Bordeaux und von dort mit Couriertauben nach Paris befördert, wo sie mit Hilfe einer Laterna magica vergrößert und copirt wurden. Der Erfolg dieses Experiments giebt der Hoffnung Raum, daß diese neue Methode des Coudensirens von Drucksachen weiter ausgebaut werden wird.

Ein Paradies für Zeitungsschreiber ist Texas. Der Herausgeber der in Milan in Texas erscheinenden Zeitung „Telegraph“ hatte durch irgend einen Artikel den Born seiner Lehrlingen auf sich gezogen. Vor Kurzem überfielen ihn 40 „Ladies“, inebeln ihn, zogen ihn splitternackt aus und überschmierten ihn von oben bis unten mit Druckerchwärze.

Seher Wachtmann aus Preetz in Holstein und der Maschinenmeister Körner aus Langberg bei Leipzig die ihnen im November 1869 bewilligten Darlehne ungeachtet wiederholter öffentlicher Aufforderung auch heute noch nicht zurückgestellt haben. Möge man gefälligst die Genannten bei Betreff zur nachträglichen Erfüllung dieser Pflicht ernstlich anhalten! — Die außerdem vorhandenen, sämmtlichen hiesigen Geschäften gemeinsamen Kassenbestände betragen augenblicklich 440 Thlr., wovon 253 Thlr. auf die Kranken-, 187 Thlr. auf die Invalidenkasse kommen. Der wöchentliche Beitrag zu ersterer Kasse, welcher ebenso wie der letzteren auch einige zufällige Einnahmen zulassen, beträgt nur 5 Pf., in jedem Unterstützungsfalle 5 Pf. mehr; die Krankenunterstützung dagegen während 26 Wochen à 4 Thlr. Dennoch ist der Kassenfonds stetig gestiegen und hat auch im Jahre 1870, wo sich die Ausgabe auf 16 Thlr. belief, um 22 1/2 Thlr. zugenommen. Der Ortsverein hat daher unlängst, als die Gründung einer Gauverbands-Krankenkasse angeregt ward, erklärt, die Ortskasse beibehalten und nöthigenfalls in bestem Stand setzen zu wollen. — Das Viaticum wird gegenwärtig von den Trägern der beiden Principale (wöchentlich à 3 Ngr.), aus den zufälligen Einnahmen und bezogen, so weit nöthig, den Jinsen des Krankenkassenfonds ohne Unterschied bezahlt und wollen wir erst nach der vom nächsten Buchdruckertage in Aussicht genommener Regelung der Viaticumsfrage eine Aenderung in Betracht ziehen, erachten es aber für wünschenswerth, daß die Verabreichung auch in Zukunft den einzelnen Orten überlassen bleibe. Die Zahl der hier Durchgereichten belief sich im Jahre 1870 auf 110, der Betrag des ihnen gewährten Viaticums (à 6, unter Umständen 9 Ngr.) 22 Thlr. 3 Ngr. In den 5 Jahren 1866 bis 1870 sind hier 670 Fremde durchgereicht und sind an dieselben 135 Thlr. 10 Ngr. vorausgibt worden; es konnten also auf jedes dieser Jahre 134 Fremde und 27 Thlr. 2 Ngr. — Die Invalidenkasse anlangend, welcher in dankenswerther Weise seit einem Jahre auch Herr Monje als Principal wöchentlich 5, Herr Monse jun. 2 Ngr. zuwendet, so wird in dieselbe zwar schon länger gefeuert, es sind aber vor'm Jahre die bis dahin niedrigeren Beiträge in Wochenstücken à 2 Ngr. umgerechnet und ist als Zeit der Gründung das Jahr 1868 angenommen worden. Die Kasse soll vorläufig 9 Jahre geschlossen bleiben, doch sind überhaupt alle hierauf bezüglichen Bestimmungen nur interimistische, da wir das Erscheinen des definitiven Statuts der Verbands-Invalidenkasse abwarten und uns alsdann entweder für den Beitritt zu dieser erklären, oder, wenn wir das nicht können, versuchen wollen, selbst eine solche Kasse nach unserm Geschmack zu gründen. Es ist über die Verbands-Invalidenkasse von viel beachtenswertherer Seite bereits so viel geschrieben worden, daß ich mich durchaus nicht unterfangen will, zu demselben Zwecke den Raum d. Bl. sowie die Geduld der Leser noch lange in Anspruch zu nehmen. Nur einige flüchtige hingeworfene Bemerkungen wolle man mir noch gestatten. Ich habe stets anerkannt, daß die Errichtung einer Central-Invalidenkasse (das war die ursprüngliche Bezeichnung) höchst nöthig und daher wünschenswerth ist, bin aber nach wie vor der Ansicht, ein an derselben Theilnehmer dürfe seiner Mitgliedschaft nur bei Vernachlässigung seiner Pflichten speciell gegen die Invalidenkasse verlustig werden, nicht aber auch dann, wenn innere Ueberzeugung oder besondere Umstände seinen Mittritt beziehentlich Ausschluß vom Verbaude veranlassen. Es ist mir hierauf in diesem Blatte u. A. entgegen worden, ich scheine den Verband lediglich als einen Agitationsverein zu betrachten, während derselbe doch vorwiegend wirtschaftlicher Natur sei. Nun, gerade weil ich die Central-Invalidenkasse allen agitatorischen Einflüssen entzogen, weil ich ihr lediglich einen wirtschaftlichen Charakter beigelegt sehen wollte und weil, so viel mir bekannt, keine Versicherungsanstalt und kein volkswirtschaftliches Institut den betreffenden Interessenten nach Umständen entweder reactionäre oder conservative oder radicale Gesinnung, sei es in politischer oder socialer Beziehung, zur Pflicht macht, so glaube ich, daß meine Ansicht einige Berechtigung hat. Auch der Einwand in Nr. 42 d. Bl. v. J., daß nur durch den Verband eine sonst weit kostspieligere Verwaltung zu umgehen sei, dürfte nicht entscheidend sein; denn wenn unter gewissen Voraussetzungen allen sonst unbedenklichen Kollegen der Beitritt gestattet würde, so würden die bedeutend vermehrten Einnahmen der Kasse es wol ermöglichen, daß die an deren Verwaltung hervorragenden Theilnehmer sich nicht umsonst bemühen, und es würden auch durch ein solches vom Verbaude außs Neue documentirte collegiale Entgegenkommen dem Verbaude selbst viele Freunde zugeführt werden, während außerdem falls das Gegentheil geschehen dürfte; — doch darauf kommt es ja wol nicht an. — Zum Schluß nur noch die Mittheilung, daß in letzter Versammlung unser Ortsvereins die Forderung ausgesprochen ward, der neulich im „Correspondent“ zu lesende Vorschlag, wonach schon je 2 Verbandsmitglieder ein Exemplar dieses Blattes halten sollen, werde nicht zur Ausführung gelangen. — Gott grüß' die Kunst! L. D.—e.

Soran, Niederlausitz, 1. Februar. (Buchdrucker-Gesellenverein für die Mark Brandenburg.) Wie bekannt, wurde auf der am 21. Juni 1868 in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Gauverbandes die Gründung einer Gauverbands-Kranken- und Sterbekasse angeregt und diese Idee von der Mehrzahl der Deputirten mit Freuden aufgenommen. Wol keiner ahnte damals die Schwierigkeiten, die sich der Realisirung dieses Planes entgegen stellen würden. — Nach einer halbjährigen Sammelperiode wurden die inzwischen entworfenen Statuten der nächsten Hauptversammlung vorgelegt, festgesetzt und der zuständigen Behörde zur Genehmigung eingesandt. Die Genehmigung wurde versagt. Nach Darlegung des nunmehrigen Standes der Angelegenheit auf der am 19. Juni 1870 hier selbst abgehaltenen Hauptversammlung und nach reiflicher Erwägung des Für und Wider wurde mit allen gegen 1 Stimme beschlossen, durch eine sofortige eingehende Revision des Krankenkassen-Statuts einen nochmaligen Versuch zur Erlangung der Genehmigung desselben zu machen. Dies geschah und die Hauptversammlung glaubte annehmen zu dürfen, daß das Statut in seiner veränderten Gestalt genehmigt werden würde. Leider stellten sich jedoch sehr bald neue Hindernisse entgegen, deren Beseitigung bisher nicht gelungen war. Die inzwischen in einer gleichartigen Kassenangelegenheit am 4. November v. J. vom Königl. Kammergericht gefällte Entscheidung spricht sich dahin aus, daß § 340, Nr. 6, des preuss. Strafgesetzbuchs gewerbmäßige, nicht aber Kassen zur gegenseitigen Unterstützung (wie die des Märk. Verb.) im Auge hat; Kassen der letzteren Art bedürfen daher nicht der obrigkeitlichen Genehmigung. Uebrigens hat mit dem 1. Januar 1871 die Concessionspflicht der Unterstützungskassen in Preußen aufgehört, da mit diesem Tage das preussische Strafgesetzbuch, auf dessen § 340, Nr. 6, die Concessionspflicht allein begründet wurde, außer Kraft getreten ist. — Der Vorstand hielt es für seine Pflicht, den Verlauf der Krankenkassen-Angelegenheit des Märk. Verbandes in vorstehenden kurzen Zügen den Mitgliedern mitzutheilen. — Die Krankenkasse tritt demnach und auf Grund des Protokolls vom 19. Juni v. J. mit dem 1. Januar 1871 in Kraft. Der wöchentliche Beitrag ist auf 2 Sgr. festgesetzt. Krankenunterstützungs-Zeit 1/4 Jahre (während der beiden ersten Vierteljahre mit 2 1/2 Thlr., während des letzten mit 2 Thlr. pro Woche). Eintrittsgeld 20 Sgr. Befreit davon sind nur diejenigen, welche nachzuweisen vermögen, daß sie in ihrer letzten Condition einer gleichen Buchdrucker-Unterstützungskasse angehört haben.

Kassenübersicht.

Vermögen der Kasse am 18. Juni 1870 (incl. Baarbestand)	Thlr. 121. 25. —
Einnahme vom 19. Juni 1870 bis ult. Januar 1871	„ 38. 24. 6.
	Thlr. 160. 19. 6.
Ausgabe vom 19. Juni 1870 bis ult. Jan. 1871	Thlr. 34. 5. 6.
als Spareinlage verzinsl. angelegt	„ 120. — —
	„ 154. 5. 6.
ist Baarbestand ult. Jan. 1871	Thlr. 6. 14. —

Die zur Einnahme bedeutende Ausgabe rührt einestheils davon her, daß die meisten Beiträge pro IV. Quartal 1870 noch im Rückstande sind, andernteils von der nachträglichen Uebernahme diverser Ausgabeposten des Jahres 1869 und 1870 (Anfang) auf das gegenwärtige Rechnungsjahr. — Offen wir, daß das unter so widrigen Verhältnissen endlich zum Aufzuge gelangte Werk einen nach allen Seiten hin gedeihlichen Fortgang haben und durch recht zahlreichen Beitritt der Kollegen der Mark in den Stand gesetzt werden möge, durch erhöhte Leistung die leider gar zu oft traurige Lage erkrankter Mitglieder nach Möglichkeit lindern zu können. An die Kollegen der Mark, welche dem Verbaude bisher fern standen, richte daher die Bitte, demselben beizutreten. Zu jeder gewünschten Auskunft, sowie zur Uebersendung von Verbands- und Krankenkassen-Statuten bin ich stets bereit. R. Leymann, Vorst. † **Witzburg.** Nach dem klaren Wortlaut und Verständniß des § 11 des Verbandsstatuts, sowie nach dem natürlichen Rechte der Mitglieder jedweder Vereinigung haben sowohl die einzelnen Mitglieder als Vereine des Deutschen Buchdruckerverbandes die Befugniß, directe Anträge an den Buchdruckertag zu stellen, um so mehr, wenn diese Anträge das specielle Interesse der Mitglieder oder Vereine berühren, wie dies bei den jüngst eingereichten Anträgen der Vereine Ansbach, Erlangen und Witzburg der Fall ist. Nach dem allegirten § 11 Abs. 2 sind Anträge seitens der einzelnen Vereine sechs Monate vor dem Buchdruckertage einzureichen. Es mußten daher die genannten Vereine, da die Abhaltung des Buchdruckertages auf Pfingsten d. J. in Aussicht gestellt worden war, darauf bedacht sein, ihren Antrag rechtzeitig einzubringen. Derselbe ist gerichtet auf ihren Anschluß an den Fränkischen Verband und Aufzählung aus dem Mittelrheinischen. Denn die Städte Ansbach, Erlangen, Weissenburg und Witzburg liegen im Lande Franken, nahe bei den übrigen Städten des Fränkischen

Verbandes, jedoch entfernter von denen des Mittelrheins. Die fränkischen Städte gehören zusammen. Und nachdem seit einigen Jahren ein Fränkischer Buchdruckerverband sich gebildet hat, während vorher die erwähnten Städte sich mit dem Mittelrheinischen, in Ermangelung eines Fränkischen, vereinigt hatten, so ist der allseitige Wunsch der Mitglieder ein gerechtfertigter, sich nun dem Fränkischen anzuschließen, dem sie in geographischer und landsmännlicher Beziehung nahe stehen. Eine Pflicht gegen den Mittelrheinischen Verband haben die in Rede stehenden Vereine durch ihre directe Antragstellung beim Präsidium des Deutschen Buchdruckerverbandes nicht verletzt, wie der Herr Vorsitzende des Mittelrheinischen Verbandes in Nr. 8 d. Bl. hinstellen will, sie machten nur Gebrauch von ihrem Rechte; und wie sie ihre Pflichten gegen den Mittelrheinischen stets rechtzeitig erfüllten, so werden sie auch ihrer Pflicht in Betreff der Antragstellung bei ihrem derzeitigen Gauverbande rechtzeitig nachkommen. Sie gehen aber die gerechte Hoffnung, daß der Buchdruckertag in richtiger Würdigung der für ihren Antrag sprechenden Verhältnisse demselben Folge geben und ihren Anschluß an den Fränkischen Verband genehmigen werde.

Leipzig. (Vereinsbericht.) In der am 3. Februar stattgefundenen Versammlung wurden die Anwesenden durch einen Vortrag des Herrn Veeger erfreut. Trozdem der Genannte noch vom vorigen Jahre her bei einem großen Theile der Mitglieder wegen des damals gehaltenen sehr interessanten Vortrages über die Römer Eberius und Cajus Gracchus in lebhafter Erinnerung stehen muß, war das Local doch nicht so gefüllt, wie es wol zu wünschen gewesen wäre. Wir gingen hin in der Erwartung, diesmal einen mindestens ebenso spannenden Vortrag zu hören, und wir haben uns darin nicht getäuscht. Herr Veeger verglich die jetzigen Zeitverhältnisse mit denen vor einigen Jahrhunderten im Zeitalter Kaiser Barbarossa's, einer Zeit, welcher die jetzige so viel ähnelt, daß oftmals nur die Namen gewisser tonangebender Personen gewechselt zu werden brauchen, um ein wirkliches Bild davon zu erhalten. Redner erwähnte zunächst, daß sich jetzt zwei verschiedene Orte um den Aufenthalt Friedrich Barbarossa's stritten: der Untersberg bei Salzburg und der Kyffhäuser, und es gehe die Sage, daß er, wie einst auch König David, unbedingt wiederkehren solle. Er schilderte nachher die Sagen im 11. und 12. Jahrhundert, die Kämpfe zwischen den Welfen und Stibellinen oder Wablfingen, die Hohenstaufen, die damaligen deutschen Könige und römischen Kaiser (für Manchen war es gewiß nicht uninteressant zu hören, daß es bis zu diesem Jahre factisch noch keinen deutschen Kaiser gegeben hat; erst das Jahr 1870 hat diesen Mangel beseitigt). Hierauf begann das eigentliche Thema des Vortrages: der Streit des deutschen Herrschers mit den lombardischen Städten und der lange Jahre gegen dieselben geführte Krieg. Redner entrollte nun ein sehr lebhaftes Bild von dem Leben und Treiben dieser Städte, dem hervorragenden Drange der Bewohner nach Volkstümlichkeit, den häuslichen und städtischen Einrichtungen. Da nun Friedrich der Erste vollständiger Aristokrat war, so waudte er sich in erster Linie gegen die mächtig wuchernde Hierarchie, um dann mit der Niederdrückung und Unterwerfung des Bisthums zu endigen, welches Ziel er auch vollkommen erreichte und auf diese Weise die ganze Gewalt in seine Hände bekam. Sodann beschrieb Redner den damit zusammenhängenden Kriegszug, die Königskronung in Pavia und Kaiserkrönung in Rom; hierauf einige hervorragende Thaten Arnold von Brescia's, welcher als Keger zum Tode verurtheilt und verbannt wurde. Mehrere Städte, darunter die lombardische Hauptstadt Mailand, wurden wegen ihres gewaltigen Widerstandes, nachdem sie eingenommen, bis auf kleine Ueberreste verbannt. Dieses Worden und Brennen mußte natürlich die größte Erbitterung hervorgerufen, und so raffte sich das Volk nach und nach auf, bis im Jahre 1167 ein Städtebund gegründet wurde, dem nach und nach fast alle Städte beitraten und dessen Zweck war, die Macht des Kaisers zu stützen. Dieses Vorhaben kam um so schneller zur Verwirklichung, als im deutschen Heere die Pest ausbrach und binnen wenigen Tagen 25,000 Mann wegraffte. Barbarossa kehrte nun nach Deutschland zurück, um noch eine verzweifelte Anstrengung zu machen. In den 70er Jahren unternahm er seinen letzten Kriegszug gegen die lombardischen Städte, der aber nicht zu seinem Gunsten ausfiel, denn er wurde besiegt und im Jahre 1183 zu Constanz ein Vertrag geschlossen, kraft dessen die lombardischen Städte ihre vollständige Freiheit erlangten. — Nach diesem sehr interessanten Vortrage wäre es allerdings wünschenswerth gewesen, wenn die Versammlung hätte geschlossen werden können, damit man in dem gebotenen Genusse nicht sogleich wieder gestört und der Herr Vortragende nicht ein so eigenthümliches Bild von dem Leben und Treiben in unsern Vereinen mit fortnehmen mußte. Aber abgesehen davon, so erachtet es Referent für seine Pflicht, einmal ernstlich daran zu erinnern, daß es das Interesse des Vereins dringend erheischt, rein persönliche Angelegenheiten unserer Versammlungen zu verbannen. Es ist zwar nicht zu verwehren, wenn alle nur im Geringsten mit dem

Bereinsleben zusammenhängenden Angelegenheiten in den Versammlungen zur Sprache gebracht werden; es ist dies sogar wünschenswerth, so lange die Behandlung eine sachliche bleibt; wenn aber die persönlichen Interessen so stark in den Vordergrund treten, wie dies seit einiger Zeit fast regelmäßig der Fall war und Einer den Andern in spitzfindigen Redensarten zu überbieten sucht, so wird es endlich Zeit, das Interesse der Versammlung in Schutz zu nehmen. Es sei deshalb Denjenigen, welche gern durch ihr Redner-talent in rein persönlichen Angelegenheiten glänzen wollen, angerathen, sich einen andern Ort, als unser Versammlungslocal, zu wählen. Hauptsächlich kehren solche unangenehme Scenen nicht wieder. Die Ursache dieser Streitigkeiten war eine Anfrage, ob die Redaction, ohne den Einsender davon zu benachrichtigen, irgend eine Abänderung eines Artikels vornehmen dürfe, in diesem Falle der Chiffre. Eine Antwort hierauf wäre allerdings erwünscht.* Eine zweite Anfrage, Bezug nehmend auf die nächsten stattfindenden Reichstagswahlen, wurde

* Dem bekannten Fragesteller gegenüber dürfte es im Interesse der Sache und des Blattes sein, die „Anfrage“ nicht zu beantworten. Red.

unverändert gelassen, da Politik außerhalb des Bereiches des Vereins liegt.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Ordentliche Beiträge.

Karlstraße. 3. Qu. 1870: Karlstraße 6 Thlr. 27 Sgr., Baden-Baden 1 Thlr. 6 Sgr., Durlach 18 Sgr., Nassau 12 Sgr., Ettlingen 9 Sgr. = 9 Thlr. 12 Sgr.
 Oldenburg. 4. Qu. 1870: Oldenburg 1 Thlr. 28 Sgr., Jever 6 Sgr., Leer u. Varel je 3 Sgr. = 2 Thlr. 10 Sgr.
 Rheingau. 3. Qu. 1870: Köln 6 Thlr. 12 Sgr., Bonn 3 Thlr. 1 Sgr., Düren 12 Sgr.; Nachzahlung 1 Thlr. 23 Sgr. = 11 Thlr. 18 Sgr.
 Schwaben-Neuburg. 4. Qu. 1870: Augsburg 7 Thlr. 11 Sgr., Rempten 1 Thlr. 5 Sgr., Nördlingen 1 Thlr., Dillingen und Krummbach je 3 Sgr., Aichach 2 Sgr. = 9 Thlr. 24 Sgr.

Verbands-Invalidenkasse.

Rheingau. 3. Qu. 1870: Köln 6 Thlr. 15 Sgr. Leipzig, 5. Februar 1871. G. Kamm.

Gestorben.

Bern. Am 21. Januar der Seher Jul. Schnei-der aus Leipzig, 56 Jahre alt, an Tuberkulose.

Schaffhausen. Am 10. Januar der frühere Buch-druckereibesitzer Friedrich Schalk, 63 Jahre alt, an Schlagfluß.

Briefkasten.

Verband. B. in Bromberg: Nur bis 3. Qu. 1869 bezahlt. — R. in Weimar: Br. nicht eingetroffen. — W. in Würzburg: Senden Sie die Nachzahlung über Worms ein. — Gsch. in Weidau: Jaßen Sie die Beträge (7 Qu.) zurück und bringen Sie dieselben bei nächster Sendung in Abrechnung.

Redaction. — n in — g: Entweder ist bei neuer Schrift vom Gusse her Fett zurückgeblieben oder Del von den Watern der Gyps-sterotypie. Bei alter Schrift ist der Schmutz die Ursache. Im ersten Falle hilft die Vermischung der Ränge mit Mann und gute Abpülung oder auch eine aus 80 Th. Regenwasser, 10 Th. calc. Soda, 7 Th. Kali, 3 Th. Klebsalz bestehende Flüssigkeit; im andern Falle Ansuchen mit warmem Wasser ein paar Stunden vor dem Ablegen.

Exposition. A. Schiller in Prag: Betrag richtig erhalten. — F. Schröder, früher in Wolfsgagen: Wir erhalten 15 Sgr. Insetions- und Portofosten, welche Sie umgehend einsenden wollen.

Verichtigung. In der Corr. Leipzig der vor. Nummer muß es in der 5. Zeile v. o. heißen „bezugungstose Annahme“, während das erstere Wort in der 4. Zeile wegfällt.

Anzeigen.

In der Provinz Posen ist eine gut eingerichtete

Buchdruckerei

mit Schnellpresse, bedeutender fester Kundschaft und sämtlichen Formular-Borräthen sofort zu verkaufen. Auch kann das Wohnhaus mit erworben werden. Franco-Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter J. H. 11. [46]

Thelungshalber ist sofort eine gut eingerichtete

Buchdruckerei,

bestehend in: 47 Setzkästen, 12 Regalen, 1 Handpresse etc., zu verkaufen. Die Arbeiten werden gleich übergeben. Ort: große Provinzialstadt Thüringens. Gef.Adr. unter H. H. 34 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [128]

Ein solider Schriftsetzer.

findet dauernde Condition und kann der Eintritt sofort erfolgen. [145]

E. Brügel & Sohn in Ansbach.

Ein solider Schweizerdegen

wird gesucht von L. Klein Schmidt in Geseke. [144]

Ein Maschinenmeister,

der Tüchtiges im Accidenz- und Werbdruk leistet, findet zu sofort eine dauernde und gut honorirte Stellung in der Hunsdorff'schen Buchdruckerei in Rostock. [138]

Ein gewandter Drucker,

welcher mit dem Druck an einer Dingler'schen Presse vollständig vertraut ist, findet sofort dauernde Condition bei E. A. Myllins, Buchdruckerei in Sonneberg. [132]

Ein Drucker,

der auch am Kasten aushelfen kann, findet sofort Condition bei E. Goy in Spandau. [146]

Gesuch.

Für eine große Buchdruckerei Belgiens wird ein tüchtiger

Zurichter für Illustrationsdrucke

gesucht. Sehr vortheilhafte Salairbedingungen, sowie eine dauernde Stellung werden zugesichert. Etwaige Anerbieten unter Beifügung der üblichen Referenzen bittet man unter der Chiffre A. Z. 32 an die Expedition d. Bl. zu richten. [120]

Tüchtige Schriftgiesser,

Fertigmacher und Justirer

finden sofort dauernde Beschäftigung in Wilhelm Gronau's Schriftgiesserei in Berlin, Lützowstrasse 9. [142]

Leistungsfähige Steindruckere,

die auf die Dauer in Accord beschäftigt sein wollen, finden Stellung in einer geographischen Druckerei in Wien. Offerten sub L. K. 11 befördert Herr Robert Hoffmann in Leipzig. [141]

Ein Schriftsetzer,

im Wert- und Zeitungssatz erfahren, sucht dauernde Stelle, am liebsten in einer Stadt der Rheinprovinz. Offerten sub G. B. 38 befördert die Exped. d. Bl. [135]

Avis!

Ein in allen Branchen erfahrener junger Schriftsetzer sucht Condition. Eintritt kann sofort oder 1. März, nach Belieben, erfolgen. Gefällige Offerten, welche Salair und Bedingungen enthalten, besorgt die Expedition d. Blattes unter C. S. 40, auch werden Offertbriefe in der Buchdruckerei von A. H. F. Dunkmann in Aurich, Ostfriesland, angenommen. [140]

Ein Schriftsetzer,

in allen Branchen erfahren, sucht eine Condition mit möglichst selbstständiger Stellung. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. unter Chiffre P. L. 39 zur Weiterbeförderung entgegen. [139]

Herr Schriftsetzer Johann Gruscha

aus Prag (zur Zeit in Offenbach) wird hiermit aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegen mich nachzukommen, sonst mehr. [137]

Leipzig, den 6. Febr. 1871. Fr. Küger.

JULIUS MAIER
 (Ernst Kieff)
 Stuttgart Sophienstr. 28



Xylographie
 Galvanoplastie
 und
 Gravir-Anstalt
 für
 alle Branchen.

Prompte Bedienung & billige Preise.

Einrichtungen ganzer Druckereien nach französischem System prompt und billigst. [7]

Für Provinzialblätter.

Ein junger Journalist, gewandter Feuilletonist, wünscht die Redaction eines Local- oder Provinzialblattes zu übernehmen. Gefl. Offerten sub A. Y. 195 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin. [136]

Gute Provision

für Vermittelung von Buchdruckerei-Einrichtungen. Adressen: X. 7 durch die Exped. d. Bl. [26]

Buchdruck-Walzenmassenfabrik

von Friedrich August Lischke, Maschinenmeister, Leipzig (Kenditz) Leipziger Straße Nr. 4. [43]

Wilhelm Woellmer's Schriftgießerei in Berlin

empfehlte zur Einrichtung neuer Buchdruckereien die beliebtesten May und Bauer'schen Fraktur- und Antiqua-Schriften, geschmackvolle Einfassungen und die modernsten Bier- und Tiefschriften in großer Auswahl. Pariser (Didot'sches) System und niedrige Höhe. [25]

Die Special-Werkstatt für Schriftgießereien von Gursch, Küstermann & Comp., Berlin, Brunnensstraße 35,

empfehlte sich zur Anfertigung, unter Garantie der Solidität, von sämtlichen im Schriftgießereifach vorkommenden Maschinen, Apparaten und sonstigen Werkzeugen. [100]

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Thalstraße Nr. 12.)

Alle Mitglieder, welche ihre Beiträge im Vereinslocal entrichten, werden ersucht, dies von jetzt ab an den anwesenden Bibliothekar bewirken zu wollen. Der Redant.

Ordentliche Generalversammlung

Freitag, den 24. Februar, im Pantheon.

Tagesordnung: 1) Nachwahl von Vorstandsmitgliedern; 2) Prüfung des Rechenschaftsberichts und Entlastung des Vorstandes; 3) Festsetzung der Vereinssteuer für das nächste Halbjahr; 4) Remuneration des Vorstandes; 5) Uebernahme der alten Fonds; 6) Aufnahmebedingungen für neu eintretende Mitglieder; 7) Beschlusfassung über ein Gesuch des Hrn. Curt Bed, um Befreiung bei den Krankentaxen; 8) Antrag, die im Besitz des Vereins befindlichen Actien der Vereinsdruckerei betreffend; 9) Beschlusfassung über das diesjährige Johannisfest; 10) Antrag auf Abänderung folgender Paragraphen des Statuts: §§ 10. 11. 12. 15. 16. 17. 18. 33. 51. 56 ad 11. 66. 71. 73. 76. 87. 93. 109. 111. 112. 115. 116. 117. 118. 125. 126. 127. 128. 132. 133. 134. 137. 140. 141. 146. 152. 157. 160. 161. 164. 173. 174. 175. 184. 185. 186. 198.